

Mit der Tram in die Kolonien des Kaisers.
Die Gewerbe- und Kolonialausstellung von 1896 in Berlin



Zwischen der Berliner Innenstadt und dem Ausstellungsgelände in Treptow verkehrten auf drei Strecken elektrische Straßenbahnen von Siemens & Halske

Foto: Siemens Historical Institute



Das Gelände der Gewerbeausstellung heute. Hier befand sich 1896 der künstlich angelegte Neue See. (Blickrichtung zum ehemaligen Standort des Hauptrestaurants mit dem Aussichtsturm)

Horst Kleinert

Mit der Tram in die Kolonien des Kaisers

Die Gewerbe- und Kolonialausstellung
von 1896 in Berlin



Thurm-Wissenschaftsverlag

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie. Detaillierte bibliografische Daten sind unter <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© 2019 Thurm-Wissenschaftsverlag Dr. Uwe Manschwetus
Am Dorfplatz 34, 21335 Lüneburg
www.thurm-verlag.de

Covergestaltung: BRAINS Werbeagentur GmbH
Druck: SDL - Digitaler Buchdruck, Berlin

ISBN 978-3-945216-28-6

Inhalt

Vorwort	8
Berlins Sprung in die Moderne	12
Die Berliner Gewerbeausstellung 1896	18
Die „verhinderte Weltausstellung“	19
Das Ausstellungsgelände	22
Die Eröffnung am 1. Mai 1896	25
Von Treptow in den Orient	28
In der Märchenstadt Kairo	45
In Alt-Berlin und im Vergnügungspark	53
Trommeln über Treptow	59
Die Intentionen der Kolonialausstellung	60
Die Erste Deutsche Kolonialausstellung	70
Die Zeit danach	108
Anhang	115
Die deutschen Kolonien in historischen Farbfotos	116
Literatur- und Abbildungsverzeichnis	134



Offizieller Plan
der Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896
 im Auftrage des Arbeitsausschuss
 entworfen und gezeichnet von Julius Straube.



Vorwort

Es ist nur ein kurzer Fußweg, der heute vom S-Bhf. Treptower Park am Spreeufer entlang zu einer von Platanen umsäumten großen ovalen Freifläche führt. An ihrem Ende erhebt sich ein bronzener Krieger zu monumentaler Größe – eine Erinnerung an die bei der Eroberung Berlins gefallenen Soldaten der Roten Armee. Die Gedenkstätte im Treptower Park ist das größte sowjetische Ehrenmal in Westeuropa. Ein würdevoller Ort der Stille und des Innehaltens.

Wohl nur wenige Spaziergänger wissen, dass sich hier einmal ein künstlich angelegter See befand, mit einem Gondelhafen, einer Promenade und einem Aussichtsturm. Laut und lustig ging es an den Ufern zu; aus den Restaurants drang Gelächter, und Musik spielte bis spät in die Nacht. Der *Neue See* lag im Zentrum einer Ausstellung, die 1896 weltweit Aufsehen erregt hatte und täglich über 40.000 Besucher zählte.

Die große *Berliner Gewerbeausstellung* vom 1. Mai bis zum 15. Oktober 1896 war, wie es heute heißen würde, ein Mega-Event – Unterhaltung und Vergnügen, Wissensvermittlung und Propaganda, inszeniert als „Gesamtkunstwerk“ und begleitet von einer für die damalige Zeit ungewöhnlich aufwendigen internationalen Presse- und PR-Kampagne.

Neben modernen technischen Errungenschaften und attraktiven Exponaten lockten Nachbauten historischer Stadtkerne, Landschaftspanoramen und ein Vergnügungspark die Berliner und ihre Gäste aus dem In- und Ausland an.

Mit zur Gewerbeausstellung gehörte die *1. Deutsche Kolonialausstellung*. Auf einem abgeteilten Areal an den Ufern des heute noch vor-

handenen großen Karpfenteichs sollte mit dem Nachbau afrikanischer und süd pazifischer Dörfer und über hundert „Eingeborenen“ ein authentischer Eindruck von der Lebensweise in exotischen Ländern vermittelt werden. Gleichzeitig galt es, die deutsche Bevölkerung vom vermeintlichen Segen der Kolonialisierung für das Reich und die Kolonien zu überzeugen. Trotz aller Show-Elemente erhoben die Initiatoren, anders als bei den bizarren „Völkerschauen“ auf Volksfesten oder in Zoologischen Gärten, dabei den Anspruch der Wissenschaftlichkeit.

Es war nicht die erste Ausstellung dieser Art, wohl aber die größte. Die Kolonialausstellung übertraf in ihren Ausmaßen alles bisher Dagewesene. Ihr soll deshalb im Rahmen dieser Dokumentation besondere Beachtung zukommen.

Dass die Gewerbeausstellung nicht, wie von der Berliner Wirtschaft geplant, den Rang einer Weltausstellung einnehmen durfte, lag in erster Linie an Eifersüchteleien einiger deutscher Bundesstaaten und am Einspruch von Kaiser Wilhelm II., der sich mit dem kosmopolitischen Charakter und den hohen Kosten einer internationalen Leistungsschau wohl nicht anfreunden konnte. („Weltausstellung is nich, meine Herren.“)

Die Berliner Unternehmer ließen sich von ihrer Vision einer Weltausstellung nicht gänzlich abbringen – und taufte das Projekt kurzerhand in Gewerbeausstellung um. Unter dem Dach dieser „erweiterten Berliner Ausstellung“ sollte unter der Obhut der Kolonialabteilung des Auswärtigen Amtes auch eine koloniale Ausstellung präsentiert werden. An den ursprünglich beabsichtigten Dimensionen änderte sich wenig; mit einer Fläche von insgesamt 1,1 Millionen Quadratmetern und über sieben Millionen Besuchern überboten die Berliner fast alle bisherigen Weltausstellungen. Zu Recht wird des-

halb die Gewerbeausstellung von Chronisten als „verhinderte Weltausstellung“ bezeichnet.

Der damalige Hype um die Gewerbe- und insbesondere um die Kolonialausstellung ist heute nur schwer nachzuvollziehen. Dazu muss man sich in die Situation eines Besuchers versetzen, der fremde Kontinente noch nicht aus dem Kino, dem Fernsehen oder von Fernreisen kennen konnte, sondern nur aus Zeitschriften und Büchern. Heute bringen Düsenjets Touristen innerhalb eines Tages an fast jeden Punkt der Erde; damals benötigten die Postdampfer für die Fahrt in die Kolonien drei bis vier Wochen. Wie faszinierend musste es da sein, in eine exotische Welt eintauchen zu können – mit der Straßenbahn weniger als eine Stunde von der Berliner City entfernt.

Das Buch dokumentiert – neben der Gewerbeausstellung – die *Kolonialausstellung*, nicht die koloniale *Wirklichkeit*. Die Kolonien genossen bei der Bevölkerung zwar große Popularität, die deutsche Kolonialpolitik war aber keinesfalls unumstritten. Insofern diente die Kolonialausstellung auch der Verbreitung des kolonialen Gedankens.

Ohne die Geschichte des 19. Jahrhunderts sind die dunklen Seiten deutscher Kolonialherrschaft nicht zu begreifen. Hierüber gibt es bereits eine Vielzahl kompetenter Veröffentlichungen. Mit dem vorliegenden Buch soll dagegen ein Kapitel Berliner Ausstellungs- und Stadtgeschichte in Erinnerung gerufen werden, und zwar in Form von authentischen Wort- und Bilddokumenten. Für das Nachempfinden des damals herrschenden Zeitgeistes scheinen Originaltexte nützlicher zu sein als Interpretationen aus heutiger Sicht.

Beim Staunen über die in Berlin perfekt inszenierte Show darf der kritische Blick auf das Dargebotene nicht verloren gehen. Schon vor 1896 wurden die Weichen für eine Entwicklung gestellt, die 1904 zum Genozid an den Herero und Nama in Südwest und zwei Jahre

später zu dem als „Strafexpedition“ gegen die Maji-Maji-Kämpfer deklarierten Vernichtungsfeldzug in Deutsch-Ostafrika geführt hat.

Die koloniale Vergangenheit war eine Zeit der Unterdrückung, Ausbeutung und Gewalt. Andererseits gelang es den „Kolonialherren“, existenzielle Bedrohungen wie die Stammeskriege afrikanischer und arabischer Warlords, den Sklavenhandel, die Rinderpest oder die Schlafkrankheit zu bekämpfen, wenn auch letzteres nur mit bescheidenem Erfolg. Positive und negative Aspekte gegeneinander aufrechnen zu wollen, wäre absurd. Die Kolonialgeschichte aber ausschließlich nach heutigen Maßstäben und Wertvorstellungen zu beurteilen, würde nur wenig zum Verstehen der Kolonialzeit beitragen.

Das deutsche Kolonialreich ist im Ersten Weltkrieg untergegangen, die Folgen der Kolonialzeit wirken aber bis heute nach. Die andauernde Ausbeutung von Ländern der sog. Dritten Welt zeigt, dass unter dem Zeichen der finanzpolitischen und ökonomischen Globalisierung Erscheinungsformen des Kolonialismus überlebt haben.

Ich möchte Sie nun mitnehmen auf eine kleine Zeitreise in das Berlin des Jahres 1896. Ich wünsche Ihnen einen spannenden und zum Nachdenken anregenden Rundgang über das Ausstellungsgelände der Gewerbe- und der Kolonialausstellung.

Im Buchanhang geben historische Farbaufnahmen aus den ehemaligen Kolonien einen Eindruck von der Schönheit der afrikanischen und südpazifischen Natur wider. Dabei mitzuhelfen, sie zu schützen und für die Zukunft zu bewahren, sollten sich insbesondere Deutschland und die ihm nachfolgenden Kolonialmächte verpflichtet fühlen – genau so wie zur Förderung fairer Handelsbeziehungen zum Wohle der dort lebenden Menschen.

Horst Kleinert

Berlins Sprung in die Moderne

1896 war Berlin nach London, New York und Paris die viertgrößte Stadt der Welt: Zusammen mit seinen Vororten hatte Groß-Berlin 3,8 Millionen Einwohner. Und die Reichshauptstadt wuchs in einem rasanten Tempo weiter. Die Entwicklung der Stadt erforderte gewaltige Investitionen in das Verkehrsnetz und in die gesamte städtische Infrastruktur. Nicht allein das: Der Kaiser wünschte, Berlin solle „die schönste Stadt der Welt“ werden. So entstanden pompöse Theater, Kirchen und Museen neben trostlosen Wohnquartieren und Obdachlosenasylen, protzige Repräsentationsbauten für Verwaltung und Regierung neben tristen Schulkasernen. In der Reichshauptstadt herrschte eine hektische Bauwut; Grandhotels, Akademien, Bahnhöfe und Geschäftsbauten schossen aus dem Boden.



Abb. 4: Berlin um 1900: „Tempo, Tempo, Tempo“